

Große Liebe in Sambia

Martin, Andrea und 3.000 Kinder

Andrea und Martin Hartmann kümmern sich um die Schulausbildung von dreitausend Kindern in Sambia.

Sambia? Das liegt doch ... Und dann kommen geografische Vermutungen.

„Südlich von Dings, äh, unter dem Land, das drüber liegt. Wie heißt es gleich?“ Das da drüber heißt Kongo und das da drunter Zimbabwe. Sambia selbst ist so groß wie Frankreich und England zusammen, liegt am Sambesi, dem viertgrößten Fluss Afrikas, der bildet die bildschönen Viktoriafälle und ...

„Mr Livingstone, vermute ich?“ Diesen berühmtesten Satz der Zeitungsgeschichte sagte Journalist Henry Morton Stanley, als er 1871 nach monatelanger Expedition den verschollen geglaubten Missionar David Livingstone in Sambia fand.

Acht Schulen

In Sambia gefunden haben sich auch Martin und Andrea Hartmann. Nicht im Auftrag einer New Yorker Zeitung, sondern im Auftrag des Herrn. Nein, gefunden haben sie sich aus Liebe, klar. Aber in den acht Schulen, die sie leiten, sind so viele Kinder, wie die vierzig Gemeinden des Hauptsponsors (Mülheimer Verband, eine pfingstliche Freikirche) in Deutschland Mitglieder haben: Dreitausend! Tendenz steigend.

„BOCCS“ heißen die „Buyantanshi Open Christian Community Schools“, die seit Mai 1998 den Kindern aus verarmten Familien, den Sozial- und Aidswaisen von Kabwe, nördlich der Hauptstadt Lusaka, einen Grundschul- und einen Hauptschulabschluss bieten. Neunzig einheimische (!) Lehrerinnen und Lehrer geben Unterricht, weitere vierzig Angestellte teilen täglich eine warme Mahlzeit aus, bieten hygienische und medizinische Versorgung an. Rektorin aller acht Schulen ist die urige Mary

Goretti Mkuyamba, Mutter von acht Kindern und Oma von sieben Enkeln, ein „Senior Teacher“ wie aus dem Bilderbuch. Die Organisation „Life Trust“ ist Träger der Schule, die außerdem an das mit UNICEF-Geldern gegründete sambische Schulsekretariat angegliedert ist. Finanziert werden die BOCCS-Einrichtungen durch Spenden, sodass kein Kind mehr als 75 Cent Schulgeld pro Trimester (!) mitbringen muss.

Richtig platziert

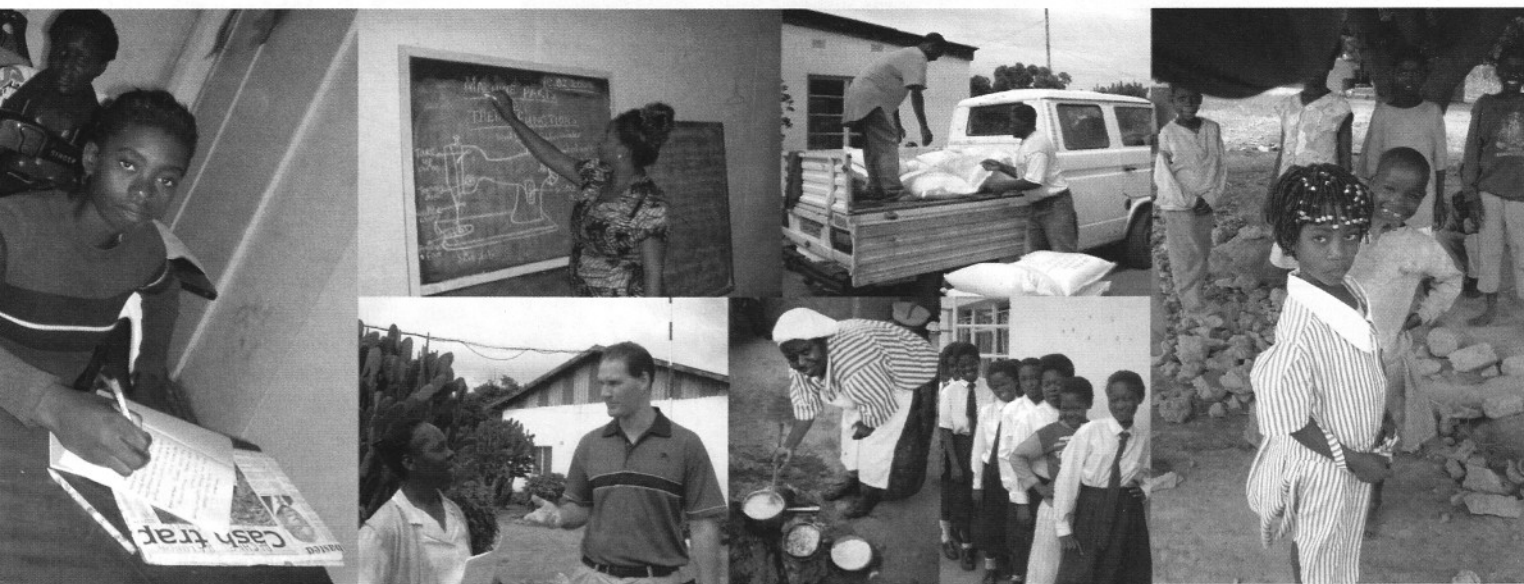
Silvesterabend. Andrea und Martin sitzen mir auf einer Restaurant-Terrasse am Sambesi gegenüber, ein flammender afrikanischer Sonnenuntergang beleuchtet die ab und zu auftauchenden Hippos am gegenüberliegenden Ufer. Andrea lächelt:

„Also, kennen gelernt habe ich Martin kurz nach meiner Geburt in den 70ern. Unsere Eltern waren Missionare hier.“ – „Ich war drei, als Andreas Familie nach Deutschland zurückkehrte, was bei mir aber kein frühkindliches Verlusttrauma hinterließ ...“, fügt Martin hinzu.

„Ich lebte dann in Leer/Ostfriesland und in Frankfurt/Main, hab Fremdsprachenkorrespondentin gelernt und in einem großen Pharmakonzern als Abteilungsassistentin gearbeitet. Im September 2000 suchte ich einen Praktikumsplatz im Ausland, aber wie es so geht, endete diese Suche bei Hartmanns in Sambia. Wenn man sich nach fast zwanzig Jahren wieder begegnet ...“

„... und am Telefon eine erwachsene Frau hört mit einer wunderbaren Stimme ...“

Martin grinst. Andrea lenkt ein: „... na ja, aber auch zwei Monate hier zusammen arbeitet und sich anschließend eine endlose Flut von E-Mails schreibt mit knallharten Fragen, dann ...“



„... dann hat es schließlich ganz romantisch in der Silvesternacht gefunkt!“

Wieder lachen die beiden aus vollem Herzen.

Wir erheben unser Glas Sundowner auf diesen ersten Jahrestag und Andrea ahnt schon, welche Nach-Frage sich daraus ergibt:

„Ob wir auch geheiratet hätten, wenn ich nicht hierher ...? Hm. Erst wollte ich Frankfurt, meine Wohnung, meine Freunde, mein Auto nicht so einfach aufgeben! Aber Martin fühlt sich hier in Sambia von Gott an die richtige Stelle platziert und irgendwann bekam ich im Gebet Frieden drüber, für einige Zeit in Sambia zu leben.“

Keine prügelnden Glaubensgouvernanten

Ein bisschen Missionarsdeutsch klingt immer mit, vor allem bei Martin. 1970 gingen seine Eltern an den Sambesi. Vater war Mitbegründer der „Theologischen Hochschule für Zentralafrika“, Mutter gründete eine Gefangenenmission in Lusaka. 1997 starteten die Senior-Hartmanns das Schulprojekt in Kabwe, das sich infolge der Aids-Seuche und der dramatischen Verarmung der Sambier schnell zu einem wichtigen und großen Projekt ihrer Laufbahn entwickelte. Vor zwei Jahren stieß ihr Sohn Martin zum Projekt hinzu.

„Derzeit kann jedes Kind im entsprechenden Alter zu uns in die Schule kommen. Die Auswahl treffen die Eltern selbst, wir gelten nämlich als eine Arme-Leute-Schule, unsere Gebäude stehen in den schlechteren Vierteln der Stadt. Lediglich über die Aufnahme ins Schulspeisungsprogramm entscheiden wir, weil das den Waisenkindern zugute kommen soll.“

Und wo findet man neunzig gute Lehrer? Andrea und Martin sind ganz offen: „In Sambia sind, je nach Region, zwischen fünfzig und achtzig Prozent arbeitslos. Es waren sofort jede Menge junge Hilfwillige da, die zwar einen Schulabschluss, aber keinerlei pädagogische oder didaktische Ausbildung mitbrachten. Die haben wir geschult und mit qualifizierten Lehrern im Ruhestand gemischt. Im Jahr 2003 machen die jungen Lehrer jetzt ein Fernkurs-Examen. Der Lehrstoff wird ohnehin von der Regierung vorgegeben, die Prüfungen der 7. und 9. Klasse sind auch landesweit genormt, sodass unsere 3.000 Kids sich am allgemeinen Standard messen lassen und eine weiterführende Schule problemlos besuchen können.“

Na schön, denke ich, aber je niedriger der soziale Level ist, umso mehr Randalie gibt's auf dem Schulhof, oder nicht? Martin grinst: „Könnte man meinen. Aber die Alternative zu einem disziplinierten Unterricht lautet in Sambia: zu Hause Wasser schleppen und auf dem Feld in der Hitze schuften. Das wissen die Kids ganz genau. Und tun alles, um in der Schule bleiben zu dürfen. Außerdem ist es wirklich beeindruckend, wie wichtig ihnen das Lernen ist und mit wie viel Herz und Liebe unsere Lehrer arbeiten.“

Keine prügelnden Glaubensgouvernanten also bei BOCCS.

PISA ist woanders

Es ist dunkel geworden. Die Frösche quaken. Ein Bananenblatt treibt unter unserem Pier durch, das sich bei näherem Hinsehen als ein kleines Krokodil entpuppt. Dürfen eigentlich auch muslimische Kinder kommen?

„Ja sicher. Auch Kinder aus islamischen Familien sind dabei, obwohl sie wissen, dass alle unsere Lehrer gläubige Christen sind, dass morgens früh und vor dem Essen gebetet wird, dass im Musikunterricht auch mal ein christliches Lied geübt wird. Aber ansonsten ist der Stoff natürlich wie in jeder anderen Schule.“

Andreas Hauptaufgabe ist es, die Patenschaften zu betreuen. Mit dreißig Euro im Monat kann man hier einem Waisenkind die Schulausbildung und das Essen bezahlen. Martin managt den Erhalt und Ausbau der Gebäude, das Personal und den täglichen organisatorischen Ablauf.

PISA ist woanders, denke ich. BOCCS ist hier. Als eine Überlebenshilfe und ein Grund zur Hoffnung für Sambias Kinder.



Andreas Malesa arbeitet als freier Journalist und lebt in Hochdorf bei Stuttgart.

Infos

Mitarbeiter gesucht

Hartmanns sind auf der Suche nach Kurzzeitmitarbeitern oder Leuten, die ihren „Anderen Dienst“ bei ihnen leisten wollen. Wer Interesse hat, kann sich auf der unten angegebenen Website informieren oder sich direkt bei ihnen melden.

Kontaktadresse

Andrea und Martin Hartmann,
P.O. Box 8 09 49, Kabwe, Sambia,
www.boccs.de, infobooccs@zamtel.zm

Spenden

gehen an: Mülheimer Verband, Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel,
BLZ 520 604 10, Konto-Nr. 36 70,
Stichwort „Waisen Sambia“